

Investitionsplanung

Jeder Gang in den alten Stall ist für Herdenmanager Christoph Bärecke ein Schritt in eine alte Zeit. Denn die Arbeitsbedingungen in dem Gebäude, das vor fast 20 Jahren modernisiert wurde, entsprechen längst nicht mehr dem heutigen Niveau, und auch für die Kühe sollte die Situation besser sein. Bei nur 19 °C Außentemperatur laufen in diesem niedrigen und dunklen Gebäude die Ventilatoren auf vollen Touren. Der 35-Jährige in der grünen Arbeitshose schaut sich das Futter an. Im alten 2 x 12er Fischgrätenmelkstand bröckelt der Putz von den Wänden. „Irgendwie schaffen wir es dennoch, täglich pro Kuh 28 Liter QS-zertifizierte Milch zu melken“, lacht der junge Mann mit den braunen Haaren, „das soll aber besser werden.“

Für Mensch und Tier gibt es nämlich einen Lichtblick: Gleich nebenan ist der neue helle und luftige Milchviehstall fast fertig. Künftig werden dort 500 Kühe ihren Platz haben. „Wir wollten nicht auf der grünen Wiese bauen“, sagt Harald Behrens, Vorstandsvorsitzender der Agrargesellschaft Hamersleben.

Als Christoph Bärecke 2010 von der Landgesellschaft Sachsen-Anhalt nach Hamersleben wechselte, wurde schon an der neuen Milchviehanlage geplant. Der junge Mann, der aus dem Ort stammt, brachte das richtige Know-how für die Planungs- und Umsetzungsphase mit. Als Herdenmanager bringt er bis heute für den Neubau viele Ideen aus seiner täglichen Arbeit im alten Stall ein.

Anfang Juni soll die Milchviehanlage eingeweiht werden. Der Weg dahin war lang. „Wir haben 2008 das erste Mal darüber nachgedacht, einen neuen Kuhstall zu bauen“, erinnert sich Harald Behrens und streicht über sein weißgraues dichtes Haar. „Auslöser war, dass die Genossenschaft 500 ha gepachtetes Ackerland auf einen Schlag verlieren sollte.“ Der Betrieb wirtschaftete damals auf etwa 1 900 ha Acker und rund 300 ha Grünland an verschiedenen Orten. Der Flächenverlust macht 26 % des Ackerlandes aus. „Der finanzielle Verlust beträgt bei einem bereinigten Ergebnis von 140 Euro pro Hektar 70 000 Euro. Wären wir allein von den betriebswirtschaftlichen Zahlen ausgegangen, hätten zwei Mitarbeiter den Hut nehmen müssen.“

Der Abbau dieser beiden Arbeitsplätze wäre aber nicht alles



Die Agrargesellschaft Hamersleben eG investiert in einen neuen Milchviehstall und sorgt so dafür, dass die Arbeitsplätze im Betrieb erhalten bleiben und für junge Menschen interessant sind.

gewesen. „Von den 28 Genossenschaftsmitgliedern arbeiten 27 im Unternehmen. Wen hätten wir entlassen sollen?“ fragt der Vorstandsvorsitzende. „Außerdem sind einige Mitarbeiter auch Landverpächter.“ Fehlender Erlös war also mit anderen Einnahmen auszugleichen.

„Neben dem Ackerbau hatten wir die Milchproduktion mit gut ausgebildeten Fachleuten zu bieten.“ Doch die bauliche Substanz der Milchviehställe entsprach nicht mehr dem Stand der Technik. „Die Milchproduktion war einfach zu lange das Stiefkind der Genossenschaft, die auf dem sehr guten Boden in der Magdeburger Börde den Hauptteil ihrer Erlöse einfährt“, erklärt der 58-Jährige, der das Unternehmen seit 2006 leitet.

Also stand auch im Bereich Milchproduktion eine Entscheidung an. Mathias Kley, der be-

triebswirtschaftliche Berater der Genossenschaft ist Geschäftsführer der Congrano GmbH, hatte zwei mögliche Varianten durchgerechnet: Nach der ersten sollte die Milchproduktion aufgegeben werden. „Demnach hätte das Personal von 32 auf neun Arbeitskräfte reduziert werden müssen. Zudem war der Maschinenpark anzupassen. Die Genossenschaft hätte es in der bisherigen Form nicht mehr gegeben.“ Der Personalabbau wäre zudem für das Dorf und die Region problematisch gewesen und stand für den Vorstand deshalb nicht zur Debatte.

Als zweite Variante schlug der 33-Jährige vor, massiv in die Milchproduktion zu investieren. „Das bedeutete, richtig viel Geld in die Hand zu nehmen. Die Herde sollte in diesem Zuge von rund 300 auf 500 Milchkühe erweitert werden.“ Wenn, dann

sollte es ein Neubau auf dem neuesten Stand der Technik sein. Deshalb machte sich Behrens mit Kollegen auf den Weg, um Ställe in vielen großen Betrieben für die Genossenschaft zu prüfen. Ihre Erkenntnisse diskutierten sie alle 14 Tage mit den an der Entscheidungsfindung Beteiligten: Vorstand und Aufsichtsrat der Genossenschaft, Berater, Bank, Molkerei, Landgesellschaft Sachsen-Anhalt und Ausrüstungsfirma.

Den passenden Stall fanden sie am Ende in Sachsen-Anhalt. „Die Melkroboter haben mich inspiriert“, gesteht Behrens. „Die Arbeitskräftesituation in der Landwirtschaft ist schlecht. Mit den Robotern entfällt die monotone Arbeit beim Melken.“

Der Vorstandsvorsitzende, zurückgelehnt und mit über dem Bauch verschränkten Händen, erinnert sich daran, wie es zu der

Investitionsplanung



1 Das Planungsteam Mathias Kley, Harald Behrens, Christoph Bärecke, Anke Stephany und Peter Beinhorn auf der Brücke im neuen Stall. 2 Harald Behrens vor dem neuen Stall. 3 Die Bauberatung findet jeden Mittwoch vor Ort statt. 4 Christoph Bärecke im alten Milchviehstall.

FOTOS: SABINE RÜBENSAAT



Investitionsentscheidung kam: „Wir saßen im Frühjahr 2009 mal wieder in unserer 14-tägigen Runde zusammen.“ Man überlegte, wie der neue Stall aussehen sollte und was die Investitionskosten würde. „Dann kam der Satz, den ich nicht vergessen werde: ‚Drei Millionen Euro sind für den Neubau nötig.‘ – Ich musste erst mal tief Luft holen“, erzählt der kräftige Mann mit der olivfarbenen Weste. „Wie sollten wir das finanzieren?“

Mathias Kley schaut über seinen Laptop und führt die Erzählung fort: „Ich hatte das Vorhaben schon mehrfach unter verschiedenen Gesichtspunkten durchgerechnet und wusste, unter welchen Bedingungen investiert werden kann. Dazu gehörte, dass jährlich mindestens 9 500 Liter pro Kuh verkauft werden müssen, und zwar bei einem Mindestpreis von 28 Cent

pro Liter. Das sind realistische Zahlen“, meint der Betriebswirt.

„Nach einer Bedenkpause sagte unsere Kreditberaterin den entscheidenden Satz: ‚Wir machen mit.‘“ Die Genossenschaft hatte ihre Partner während der gesamten Findungsphase einbezogen und auf dem Laufenden gehalten, das machte die Entscheidung für alle leichter. Ohne die Kreditusage der Sparkasse und ohne Bewilligung der Fördermittel aus dem Agrarinvestitionsförderprogramm (AFP) gäbe es die arbeitsintensive Milchproduktion auf diesem sehr fruchtbaren Boden, auf dem man ohne Veredlungswirtschaft mit viel weniger Aufwand Geld verdienen kann, nicht mehr. Dennoch dauerte es, bis mit dem Bau begonnen werden konnte. „Kredit- und Fördermittelantrag liefen parallel. Bis der Kredit über drei Mil-

lionen festgezurt war, ist noch ein Dreivierteljahr vergangen. Aus dem AFP – die Fördermittel wurden Ende 2009 bewilligt – bekommen wir einen Zuschuss von 35 Prozent der Investitionssumme, zehn Prozent davon dafür, dass wir für Kuhkomfort sorgen.“ Ihren Eigenanteil an der Finanzierung des neuen Stalls erbringt die Genossenschaft durch Eigenleistungen, so durch das Montieren der Ausrüstung.

2010 konnte endlich die Bauvorbereitung beginnen. Vom ersten Spatenstich im Juli 2011 an ist ein knappes Jahr vergangen. Jetzt steht neben dem alten Stall ein neues Gebäude mit einer Grundfläche von 124 mal 48 m. Der Dachfirst ist 14 m hoch, die Traufe liegt bei 5 m.

Dass die Bauphase relativ schnell über die Bühne ging, ist auch der straffen Führung durch Anke Stephany von der Landgesellschaft zu verdanken. Jede Woche Mittwoch treffen sich unter ihrer Regie die beteiligten Firmen und sprechen die aktuellen Aufgaben ab. „Inzwischen arbeiten alle Gewerke gut zusammen“, lobt die Bauleiterin.

Unter den Teilnehmern sind jeweils die Vertreter der Firmen, die auf der Baustelle arbeiten. Sie beugen sich über den Tisch und betrachten den Bauplan oder blättern in den Ordnern. Alle Arbeiten werden abgesprochen, sodass unnötige Verzögerungen im Bauablauf verhindert werden. „Der Plan muss außerdem an die konkreten Bedürfnisse angepasst werden“, erklärt Stephany. Wenn die aktuellen Fragen geklärt sind, geht es auf die Baustelle. Dort werden die Absprachen an die Mitarbeiter weitergegeben.

Selbstverständlich ist Herdenmanager Christoph Bärecke bei den Bauberatungen dabei und gibt Hinweise, wie was gestaltet werden soll. Schließlich müssen sich die Mitarbeiter nach der Inbetriebnahme des Stalls voll auf die neue Technik verlassen können. Seltsam wird es schon sein, plötzlich nicht mehr im Melkstand zu arbeiten und beim Melken selbst Hand anzulegen.

Sind mit der neuen Melktechnik künftig nicht doch weniger Arbeitskräfte als bisher nötig? „Wenn die Anlage in Betrieb ist, werden immer noch 32 Arbeitskräfte in der Agrargenossenschaft beschäftigt sein. Zwei neue Mitarbeiter werden die Belegschaft sogar noch verstärken“, versichert Behrens. In der Milchviehanlage arbeiten dann zwei Beschäftigte pro Schicht.

Von den drei Schichten hat immer eine Schicht frei. Hinzu kommen ein sogenannter Springer, ein Fütterer, die Kälberfrau und natürlich der Herdenmanager – also werden insgesamt zehn Arbeitskräfte in der Milchviehanlage beschäftigt sein.

„Während des Baus haben wir unsere Mitarbeiter zur Schule geschickt“, erklärt Bärecke. „Sie waren drei Tage in einer vergleichbaren Anlage und haben das Einstellen der Kühe mitgemacht. Es ist wirklich bemerkenswert, dass sich die Tiere innerhalb von drei Tagen an die neue Situation, also das Melken mit Robotern, gewöhnt haben“, staunt der Bereichsleiter.

Etwa drei Meter über dem Boden verbindet eine Brücke in der Mitte des Stalls das Stallbüro mit der Besucherterrasse auf der anderen Seite. Von dort haben Betriebsleiter, Herdenmanager, Berater, Bauleiterin und Peter Beinhorn von der Firma DeLaval, die den Stall mit der Melktechnik ausrüstet, einen guten Blick auf das Baugeschehen.

Vieles sieht schon fertig aus. Die Trennbügel sind angebracht, die Melkroboter stehen an ihrem Platz, die Brücke unter ihren Füßen ist stabil. Aber an allen Ecken wird noch fleißig gewerkelt. Auf dem Hebekran in lichter Höhe stehend, bringt ein Mann die Lampen an. Das Kreischen eines Trennschleifers wird vom Sprühen der Funken begleitet, es wird geschweißt, gehämmert, geschraubt, gemauert und geflucht. Die Milchkühltanks sind noch aufzustellen und zu installieren, die PC müssen angeschlossen und die Kameras für die Überwachung der Tierbewegungen angebracht werden. „Der Probelauf vor der nächsten Bauberatung wird zeigen, ob die elektrisch betriebenen Jalousien, Tore oder die Beleuchtung wie geplant funktionieren“, sagt Christoph Bärecke.

Von der Besucherterrasse aus ist der Blick in den Stall ebenso beeindruckend. „Hier werden künftig Schüler die Kühe beobachten können. Es war uns von Anfang an wichtig, jungen Menschen und anderen Interessierten die Arbeit in der Landwirtschaft nahezubringen“, sagt Harald Behrens. „Mit einer Realschule haben wir bereits Kontakte geknüpft. Die Lehrer waren schon hier, und vielleicht übernehmen wir eine Patenschaft mit der Schule.“ So könnte man sicher auch Jugendliche aus dem Ort für den Beruf begeistern.

ANNEKATRIN PISCHELT